

Ansprache bei der Islamischen Gemeinde zur Internationalen Woche gegen Rassismus - Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies

ANREDE

Salam Aleikum - der Friede des Herrn sei mit Ihnen allen.

Zuerst einmal möchte ich mich für die außergewöhnliche Gelegenheit bedanken, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. Dies ist Ihr Haus, Euer Haus. Und das hier ist Ihr Freitagsgebet. Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie diesen im Islam so wichtigen Moment mit uns teilen und die Stadt dazu einladen.

Es ist nicht selbstverständlich, es ist für die Islamische Gemeinde Marburg aber auch nicht das erste Mal. Im Gegenteil: für Marburg ist das ziemlich normal. Wir, auch ich persönlich, kenne Sie als offene, der Stadtgesellschaft zugeneigte Gemeinschaft. Sie sind hier zuhause. Marburg ist Ihnen Heimat. Marburg ist genauso Ihre Stadt, wie es die Stadt des Judentums, des Christentums und der Menschen mit nicht-religiösen Weltanschauungen ist. Das ist das Schöne an unsere Stadt: Marburger*in ist, wer Marburger*in sein will.

Marburg ist ein weltoffenes, vielfältiges und traditionsreiches Zuhause für alle Kulturen. Marburg ist und bleibt bunt.

Doch auch hier gibt es Probleme. Ein großes Problem, sicherlich aber das am häufigsten unterschätzte Problem, ist der Rassismus. Das wissen wir nicht erst seit dem Erstarken einer mindestens rechtspopulistischen Partei, die inzwischen in allen Landtagen und dem Bundestag sitzt und in Marburg im Herbst in manchen Stadtteilen bis zu 30 Prozent der Stimmen erhalten hat.

In Deutschland gibt es Rassismus. Es gibt Antisemitismus und es gibt Islamfeindlichkeit. Immer häufiger werden die Grenzen des Anstands und des Respekts durch rechtsradikale, rassistische und ausländerfeindliche Äußerungen überschritten. Respekt und Anstand aber sind die unverbrüchliche Grundlage des guten Zusammenlebens. Solche Verstöße dürfen wir nicht und wollen wir nicht tolerieren. Dagegen müssen wir uns wehren.

Dieses wachsende Problem wird sich nicht von alleine lösen, im Gegenteil. Jede kleine Grenzüberschreitung, jede noch ein bisschen rassistischere, ein bisschen rechtsradikalere Äußerung bereitet den Boden für schlimmeres, bis hin zu Gewalt gegen Gotteshäuser oder gar gegen Menschen. Darüber müssen wir sprechen, ehrlich sprechen. Wir müssen darüber reden und Lösungen finden. Miteinander. Im Gespräch, im Austausch, genauso aber auch mit professioneller Unterstützung, auch in Marburg.

Heute Abend beschließt die Stadtverordnetenversammlung den Haushalt für dieses Jahr. Ich habe vorgeschlagen, 100.000 Euro für Projekte gegen Rassismus auszugeben. Wir wollen und wir werden in Marburg etwas gegen Rassismus und Rechtsextremismus unternehmen. Dafür braucht es kluge Ideen, es braucht aber auch viele Menschen, die sich füreinander einsetzen. Ich bitte darum, dass sich auch die Islamische Gemeinde für dieses Gemeinwohl einsetzt. Seien sie dabei, ermöglichen Sie Begegnungen. Treffen Sie ihre Mitmenschen, sozusagen mit offenem Herzen.

Ich weiß, dazu sind Sie bereit. Und ich weiß, hier geschieht bereits eine ganze Menge gutes für unser Zusammenleben. Sie haben mir aber auch erzählt, wie es Ihnen in dieser Situation geht. Auch darüber möchte ich nicht schweigen. Es gibt Muslima und Muslime, die fürchten sich. Wenn der amerikanische Präsident den Islam als Gefahr diffamiert, wenn in Großbritannien der Brexit aus islamfeindlichen Motiven und Populismus getrieben wird, wenn auch in Deutschland der Islam, d. h. Menschen islamischen Glauben als fremd oder nicht dazugehörig diffamiert werden. Das macht Angst.

Richtig ist aber auch: Diese Rhetorik des Hasses ist ein Angriff nicht auf eine einzelne Religion. Sie ist ein Angriff auf unser friedliches, freiheitliches Zusammenleben. Ganz klar: Wer einen von Ihnen angreift, der greift uns alle an.

Uns alle hat in den letzten Tagen der rechtsterroristische Anschlag in Neuseeland schockiert. Da haben Menschen, da hat ein Verbrecher mutwillig andere Menschen getötet. Die Täter haben Muslime angegriffen. In den Moscheen, als sie beteten. Dieser Menschenhass, dieser Terrorismus ist purer Rassismus. Es soll Angst machen und Menschen dazu bringen, sich nicht mehr an öffentliche Orte zu trauen. Auch in Marburg hatten wir letztes Jahr einen Versuch, Feuer an ein Gotteshaus zu legen. Auch in Marburg ist gestern ein Busfahrer, vermutlich aus rassistischen Motiven, angegriffen worden. Und auch wenn ich mir ein Attentat wie in Neuseeland in Marburg nicht vorstellen kann, so berührt uns eine solcher Akt der Gewalt auch hier. Dieser Hass verletzt uns alle.

Dagegen hilft keine Gegengewalt. Das schürt noch mehr Hass, spaltet und macht Frieden noch schwerer. Deshalb kann das keine Antwort sein. Hier ist der Rechtsstaat gefragt. Dafür haben wir Polizei, Gerichte und Gefängnisse. Der Rechtsstaat muss konsequent und eindeutig handeln und deutlich machen, was in dieser Gesellschaft verboten ist.

Neuseeland hat eine kluge Premierministerin, die mit dieser Situation sehr besonnen umgegangen ist. Sie überprüft gesetzliche Regelungen und lässt Großkaliber-Waffen verbieten. Vor allem aber wählt sie sehr kluge Worte. Noch am Tag des Anschlags wandte Sie sich an die Bürgerinnen und Bürger ihres Landes und sagte zu den muslimischen Menschen: „You are us“ - „Sie sind wir“, oder „Ihr seid wir“.

Dieser Satz ist mir in Erinnerung geblieben. Ich finde ihn wirklich berührend. Die Premierministerin spricht in einer ganz besonderen Weise von Solidarität. Sie sagt nicht: „Auch ihr seid Neuseeland“ oder „Der Islam gehört zu Deutschland“. Sie sagt „You are us“, „Ihr seid wir“. Das heißt auch: „Ohne euch, sind wir nicht komplett“. Ihr seid genauso wir, wie Jüdinnen oder Christen wir sind.

Lassen Sie mich diesen Satz heute wiederholen, wie ich ihn auch vor zwei Tagen der Jüdischen Gemeinde gesagt habe: Der Islam ist Marburg. Marburg ist Islam. Sie sind wir. Ohne euch, sind wir nicht komplett.

Vielen Dank für die Einladung. Danke, dass ich zur internationalen Woche gegen Rassismus mit Ihnen sprechen darf.